Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 22 (2005)

Artikel: Experimentelle Keramik von Jürg C. Bächtold
Autor: Bürgi, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843982

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

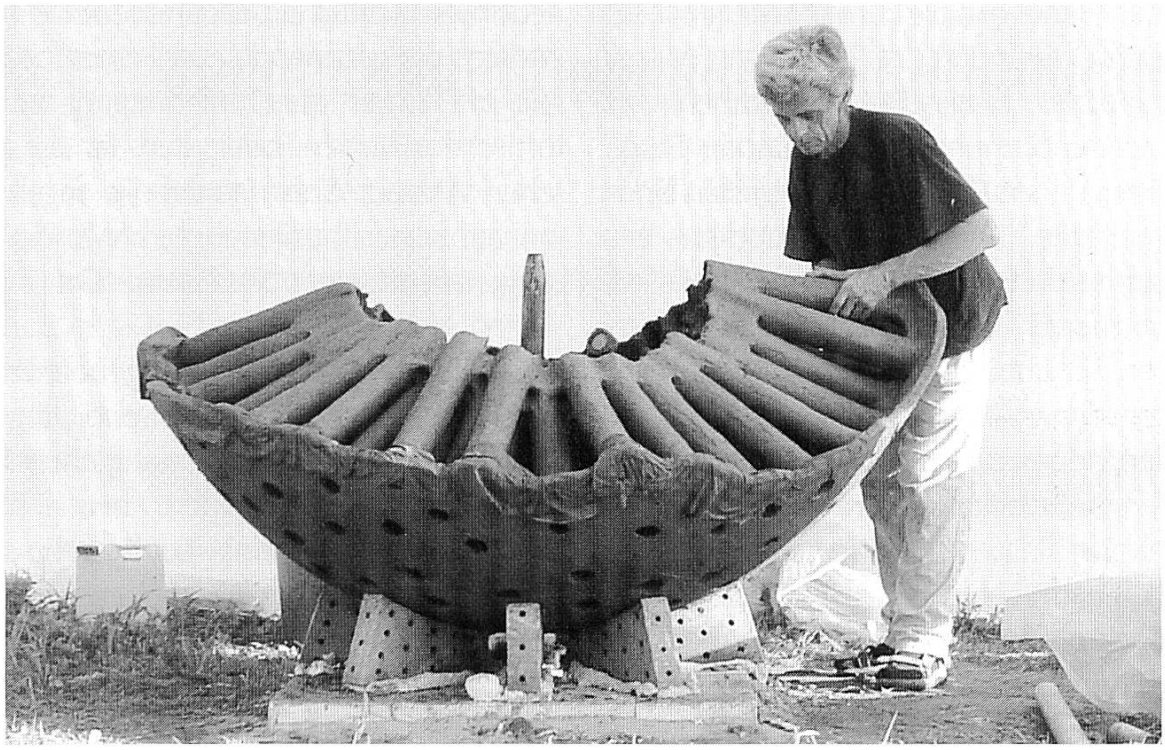
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Experimentelle Keramik von Jürg C. Bächtold

Willi Bürgi

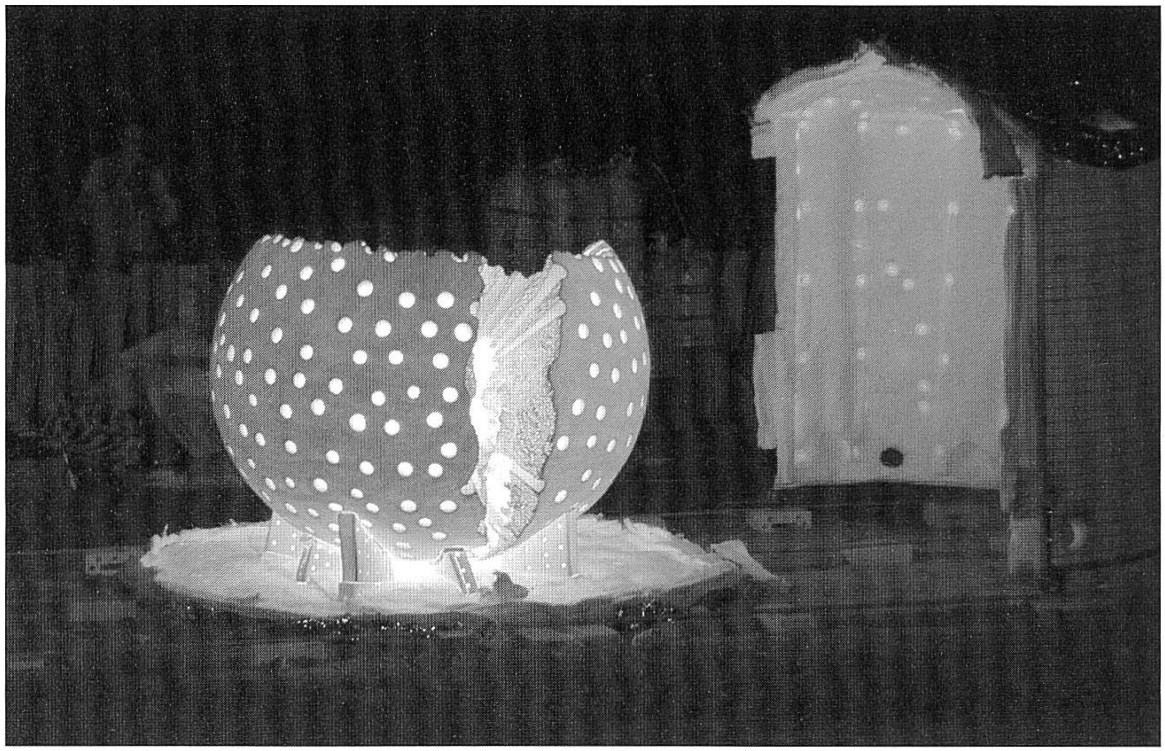
Wochenlang arbeitete Jürg C. Bächtold auf dem Erli ob Uffikon. Der Künstler baute aus anderthalb Tonnen Ton eine Kugel von ungewohnten Ausmassen. Dabei entstand nicht einfach eine Vollplastik. Er schichtete Röhren über Röhren, verband sie mit der Aussenhaut der Kugel, nicht ohne zwischen den Tonröhren genügend Hohlraum zu lassen. Schliesslich mass die rohe Kugel einen Durchmesser von 1,70 m und wuchs zu einer Höhe von 1,40 m an. Sie brauchte Stützen, damit sie nicht spätestens beim Brand in sich zusammenbrach. Sie brauchte ein Dach, damit der Regen sie nicht aufweichte. Sie brauchte einen Ofen, damit sie auf 1300 Grad erhitzt werden konnte. Und das alles im Freien, mitten im Klee beim KKL Uffikon.

«Gespaltene Kugel» nennt Bächtold sein Werk. Die Kräfte der Zerstörung, der Umwandlung, der steten Evolution sind in ihre Ästhetik einbezogen. Die vollkommene Form der Kugel wurde zerrissen, nicht erst durch das spätere Feuer, sondern bereits in der Vorstellung des Künstlers. Später beim Brand durfte nichts dem Zufall überlassen werden. Der Bruch infolge zu schneller Austrock-



«Gespaltene Kugel» im Aufbau durch den Künstler Jürg C. Bächtold.

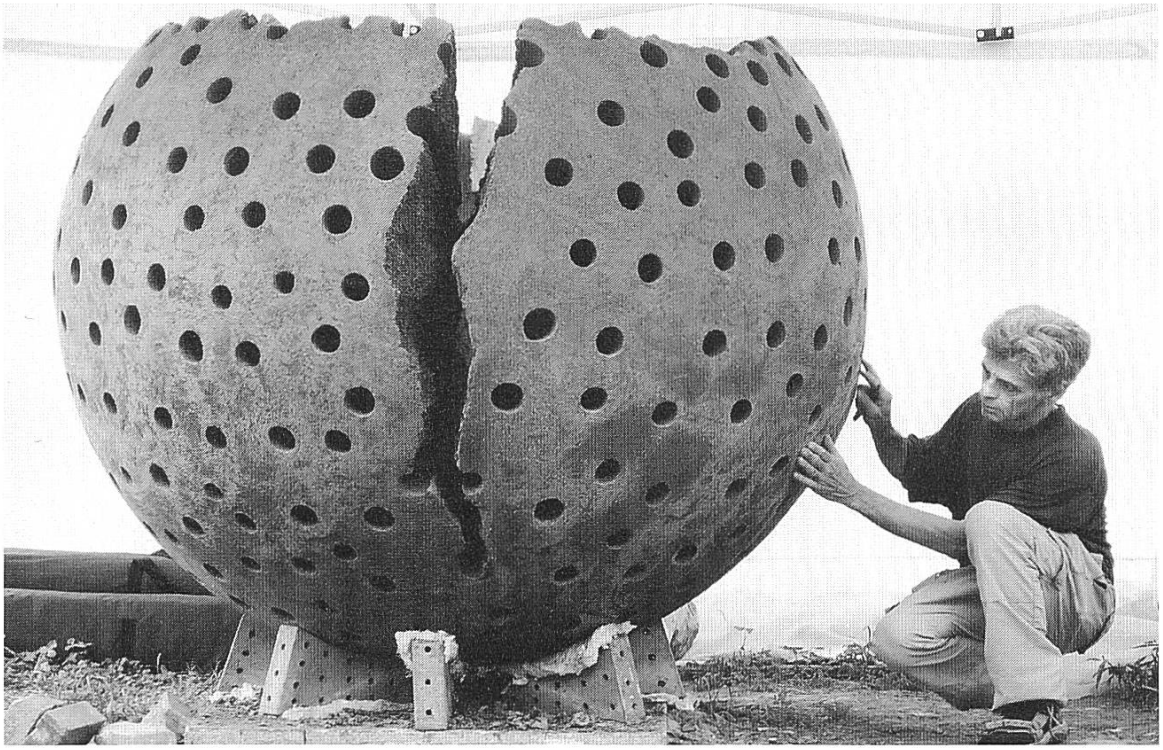
«Gespaltene Kugel» noch glühend nach dem Brand am 4.9.2004.



nung oder Überhitzung wäre die Katastrophe. Das Bild des Offenen, der Entwicklung der Erde (Erde sowohl als Begriff für Ton wie für Erdglobus) ist für Bächtold zentral. Seine Kugel hat nichts Statisches – der Ton hat es nicht. Der Künstler verarbeitet die lange Geschichte der Erde immer mit, wenn er mit seinen Händen in die kühle Masse greift, sie formt, verändert. Im Ton liegen Millionen Jahre Erdgeschichte begraben, von der Auftürmung der granitenen Berge über deren Abtragung in feinsten Spuren, die über weite Strecken geschwemmt, mit organischen Materialien vermischt wurden, bis sie sich ablagerten, Schicht um Schicht. Erst viel, viel später stiessen Menschen auf diese Schichten, hoben sie, verarbeiteten sie zu Töpfen, zu Schrifttafeln, schliesslich zu Skulpturen.

Bächtold spricht von der «Information», die in den feinen Erden verborgen ist und die er mit seinen Kunstwerken weitergibt. Am stärksten wirken seine Arbeiten, wenn er nicht etwas darzustellen versucht, eine menschliche Figur etwa (obwohl er auch da eine grosse Eigenwilligkeit erreicht), sondern wenn er sich mit seinem Werkstoff Urformen annähert. Dem Kreis, der Kugel etwa schreibt er immer neue Aufwerfungen, neue Geschichten ein. Oder er entdeckt im Bach die spannende Form eines Kiesels, in Pflanzen die Durchdringung urtümlicher Flächen oder den fantastischen Absturz eines Bruchs. Sie regen ihn auf seinen ausgedehnten Wanderungen an, in seinen Studien vor Ort.

Der 1945 in Schaffhausen geborene und in Emmen aufgewachsene Jürg Bächtold ist einen langen, weitgehend einsamen Weg zu seinem heutigen Kunstverstand und seiner heutigen Fertigkeit gegangen. Er hat Maschinenmechaniker gelernt und arbeitete danach in der Qualitätssicherung bei den Flugzeugwerken in Emmen. Gleichzeitig wid-



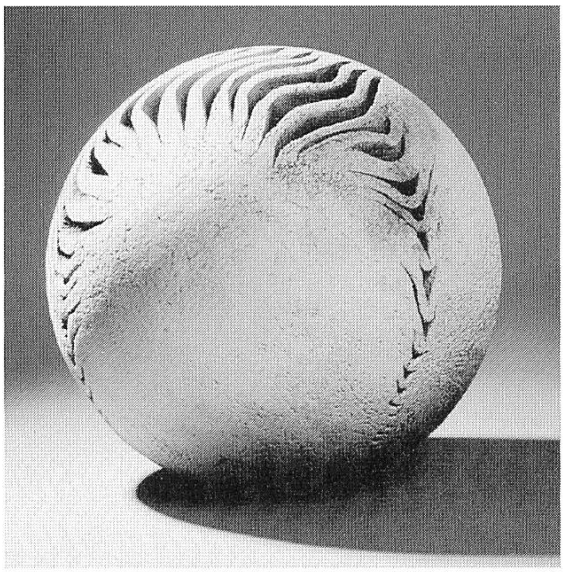
«Gespaltene Kugel», Ø 1,70 m, H 1,40 m, bei 1300° im Gasofen gebrannt.

mete er sich immer auch der Arbeit mit dem Ton. Zwar besuchte er dafür keine Lehre und keine Kunstgewerbeschule. Er erarbeitete sich alles selbst, auch seine erste Drehscheibe. Er nahm einen Tisch, sägte eine Rondelle aus einer Novopanplatte, verstärkte sie aussen mit einem Blechband, goss die Platte bis zur Höhe des Bandes mit Zement aus. Ins Zentrum der Rondelle setzte er eine Achse, montierte darauf die runde Tischplatte, auf die er eine Scheibe aus Kunststoff klebte, die er wiederum mit Zement vollgoss. «So erfand ich eine Fusskickscheibe und für mich das Prinzip des Drehens», erinnert er sich. «Die Arbeit konnte beginnen. Ich hatte noch nie jemanden in Wirklichkeit drehen sehen, ausser im Film. Ich habe einfach probiert und probiert und probiert und den Ton noch einmal an die Wand geworfen und wieder abgekratzt. Ich war wütend. Und irgendeinmal schaffte ich es. Die Zylinder wurden höher. Es gab Schalen, Teller, Tassen. Es funktionierte.»

Schliesslich kaufte er sich eine elektrische Drehscheibe und später in Hochdorf dann einen eigenen Ofen, den er aber selber aufbaute, weil er wissen wollte, wie das funktioniert. Er richtete ihn für Gas ein, weil die Atmosphäre im Gasofen sich besser kontrollieren lässt, was für die Glasuren, die er damals verwendete, wichtig war.

Irgendeinmal genügte ihm die reine Töpferarbeit nicht mehr. Er begann seine «Rohlinge» von Hand aufzubauen und stellte mehr und mehr Objekte her statt Gebrauchswaren. 1986 hatte er die erste Ausstellung in der ad hoc Galerie in Hochdorf und kam mit seinen Werken auf Anhieb an. Ab diesem Zeitpunkt war er in Galerien ein gefragter Mann. Natürlich hat er dann doch den Meistern auf die Finger geschaut. Er besuchte Friedrich Stachat in Fürstenwalde, Prof. Giovanni Cimatti in Faenza, Prof. Imre Schrammel in Budapest. Und er unterrichtete selber, gab und gibt seine Erfah-

«Kugel», Ø 30 cm, bei 1260° im Gasofen gebrannt.



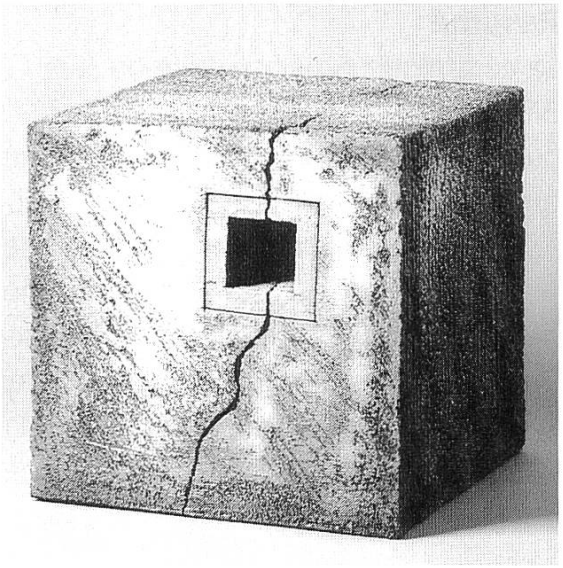
«Maggia», 90 x 90 cm, bei 1300° im Gasofen gebrannt.

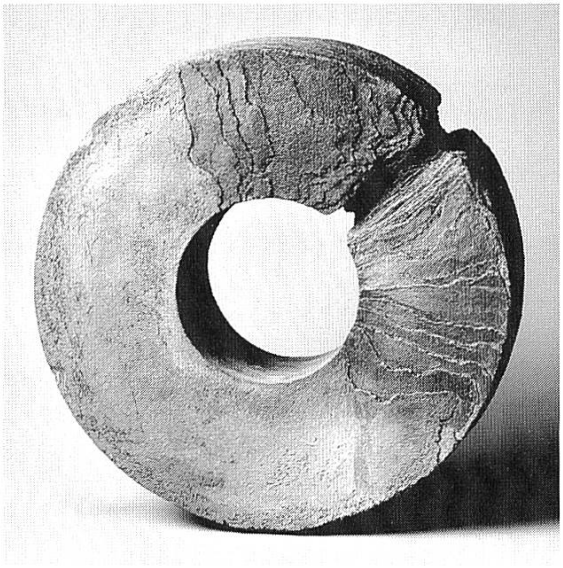
rungen weiter in Kursen, war massgeblich beteiligt beim Aufbau der Töpferei im M-art-Haus in Suhr, organisierte in seinem neuen Atelier in Wilihof Workshops mit internationalen Grössen der Keramikszene, war Gastdozent in Zürich, im Tessin, in Kärnten und im Seeland. Die Liste seiner Ausstellungen ist lang. Er wurde zu internationalen Wettbewerben in Zagreb, Faenza und Vallauris eingeladen.

1999 bezog er sein neues Atelier in Wilihof. In einer grossen umgebauten Scheune hat er den Raum, der ihm Ruhe, Konzentration, aber auch grosszügiges Arbeiten ermöglicht. Angeschlossen an das Atelier verfügt er neuerdings über einen Ausstellungsraum, in dem seine Werke zur Geltung kommen können. Das gibt seinem Schaffensdrang Auftrieb. «Der Ton ist mein Leben. Er fasziniert mich», jubelt er. Ton muss nicht ein Werkmaterial für etwas sein. Ton ist ein Werkmaterial für sich. Entsprechend gilt es, ihn nach seinen Gesetzen zu handhaben und zu gestalten.

Bächtold hat viel Lehrgeld gezahlt, um diese Gesetze zu entdecken, und er hat unermüdlich daran gearbeitet, die Ästhetik des Tons zu entwickeln. Es entstanden die rudimentären Formen, die nicht mehr Kunst und Künstlichkeit nachahmen wollen, sondern im Wortsinn autochthone Formen. Kugeln, die zerbersten, weil die Kraft aus ihnen ausbrechen will. Kreise und Halbkreise, in denen ganze Fächer untergeordneter Formen und Strukturen explodieren. Je stärker Bächtold die Eigenheiten des Tons zur Wirkung bringt, umso einfacher sind seine gestalterischen Lösungen, umso präsenter, weil eigenwilliger die Werke.

Die «gespaltene Kugel» auf dem Erli hat ihre volle Grösse erreicht. Sie gibt den Blick auf ihr Innenleben frei. Imposant leuchtet sie am Abend des 4. Septembers 2004 in die Nacht, glühend weiss, eine irdene Sonne. Vermutlich wurde in der Schweiz noch nie ein Steinzeugobjekt von dieser Grösse in einem Stück gebrannt. Der Künstler konstruierte den Ofen für den Brand gleich vor Ort, aus Rohren, Gittern, Keramikfasermatten,





«Kubus», 35 x 35 x 34 cm, bei 1320° im Gasofen gebrannt.

«Schichten», Ø 54 cm, T 16,5 cm, bei 1300° im Gasofen gebrannt.

zehn Kubikmeter gross. Beheizt wird das Ganze mit zehn Gasbrennern à rund 30 kWh, die während rund 24 Stunden behutsam dosiert Wärme produzieren. Der Brennvorgang fordert die Präsenz und Wachsamkeit des Künstlers während der ganzen Zeit, denn niemand weiss genau, ob ein derart grosses Werk ohne Lädierungen gebrannt werden kann. Zum Ende hin soll die Kugel 1300 Grad oder noch etwas mehr erreichen.

Die Arbeit mit dem Ton bleibt immer eine Gratwanderung, vor allem, wenn man wie Bächtold immer wieder Neues ausprobiert und nicht einfach Serien herstellt. Das letzte Wort hat dabei das Feuer.

Willi Bürgi ist Redaktor in Sursee

Künstlerisches Anliegen

Jürg C. Bächtold

Ich lasse mich in erster Linie von Gefühlen leiten und versuche, be-greifbare Dinge in er-lebbare Formen umzuwandeln, um dadurch die Betrachtenden emotional anzusprechen.

Seit Urzeiten ist die Materie in einer kontinuierlichen Umwandlung (Metamorphose) begriffen. Alles unterliegt Kräften und Gegenkräften und ist dadurch einer andauernden Veränderung ausgesetzt. Steine, Felsen (anorganisch) und Lebewesen (organisch): Materialien werden durch Erosion, Tod und unter dem Einfluss der Zeit (u.a. Naturgewalten) vernichtet, transformiert. Sie wandern in tiefere Schichten; es entsteht Ton, der alle Informationen früherer Epochen in sich birgt. Der Ton wird zu einem Behältnis (Erde), zum Grab mit eben jenen Informationen lebender und toter Materie, in dem seit je alles enthalten, alles vorhanden ist. Mit Hilfe der restlichen drei Elemente Wasser, Feuer und Luft versuche ich, Verborgenes längst vergangener Zeiten hervorzuheben und sichtbar zu machen. Dabei lasse ich nebst meinen ureigensten Gefühlen auch meine Gedanken, so etwa die Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt, ins Formenspiel einwirken. Für mich ist der Weg, das Entstehen eines Werkes wichtig, wobei ich der Ansicht bin, dass in einem Kunstwerk nie alles angesprochen werden kann. Es soll zu Denkanstössen

«Pegos», 70 x 35 x 20 cm, bei 1100° im Gasofen gebrannt.

anregen und Fragen offen lassen. So ist jedes Werk eine Expedition durch Raum und Zeit in einer Welt, in der alles relativ, alles umkehrbar ist. Der Versuch, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als eine Einheit zu erfahren, die die Zeichen der Zeitlosigkeit widerspiegelt, ist mir ein wichtiges Anliegen.

Das Experimentieren mit dem formbaren Ton fasziniert mich immer wieder neu. Der Ton selbst, mit dem ich arbeite, ist für mich die grösste Motivation; er ist empfänglich und bildsam. Schon die geringste Einwirkung verändert ihn.

Résumé

La céramique expérimentale de Jürg C. Bächtold

Le céramiste Jürg Bächtold a réalisé une œuvre nommée «Gespaltene Kugel» (littéralement «sphère fendue»), travail de plusieurs semaines ayant pris la forme d'une boule de terre de dimensions extraordinaires. L'image de l'ouverture, l'histoire de la terre (comprise tout à la fois comme argile et comme globe terrestre) sont des notions capitales pour Bächtold. Sa boule n'est pas statique, l'argile elle-même n'ayant pour lui rien de figé: elle recèle la mémoire de la terre, témoigne de la vie, de l'érosion et de la mort. L'artiste, à la recherche des lois d'une «esthétique de l'argile», tente de remettre à jour ce qui avait été oublié de tout temps.

Jürg Bächtold s'est formé en autodidacte, à travers une infatigable démarche de quête et de tâtonnements. Entre-temps, il est devenu professeur de céramique, et a gagné par sa participation à divers concours et expositions une reconnaissance internationale.

Adresse

Jürg C. Bächtold
Atelier für Experimentelle Keramik
Dubenmoos
CH-6236 Wilihof
www.keramikart.ch

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen vom Künstler.

«Zeitfragment», 35 x 35 cm, bei 1320° im Gasofen gebrannt.

1945	Geboren in Schaffhausen CH
1969–71	Auslandaufenthalt in Israel
1978	Beginn der keramischen Tätigkeit
1982	Eigenes Atelier in Hochdorf
1989 ff.	Arbeitserfahrungen mit: Friedrich Stachat, Fürstenwalde, Deutschland; Prof. Giovanni Cimatti, Faenza, Italien; Prof. Imre Schrammel, Budapest, Ungarn
1989	Aufnahme in die ASK (Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker)
1995	Leitung und Aufbau der Töpferei Migros Klubschule, Wohlen
1996	Leitung der zentralen Töpferei der Migros Klubschule AG/SO in Aarau
1997–98	Seminare und Workshops mit: Ward Andrew, Thalwil; Lafarque Verena, Biel; Georg Peez, Deutschland
1998	Leitung und Aufbau der Töpferei im M-art Haus in Suhr
1998	Erteilen von Unterricht an der M-art Keramik im M-art Haus in Suhr
1998	Zertifikat SVEB als Erwachsenenbildner
1999	Atelier in Wilihof bei Sursee
2000–03	Workshops mit Gerhild Tschachler-Nagy, Österreich; Imre Schrammel, Ungarn; Gustav Weiss, Deutschland; Giovanni Cimatti, Italien; Maria Geszler-Garzuly, Ungarn; Lubomir Silar, Tschechien
2001–02	Erteilen von Lehrerfortbildung
2004	Eröffnung einer eigenen Galerie
2000–05	Gastdozent: für Keramik und Animation in Zürich; in der Töpferschule Güller in Gordola; im Keramikatelier Jordan in Guarda; im Atelier Gerhild Tschachler-Nagy in Keutschach, Österreich; im Kunstzentrum Bosener Mühle, Saarland, Deutschland
2002	Ehrenmitglied KERAMEIKON, Croatian Ceramic Association
2004	Performance im KKL Uffikon «Feuerball» (Aufbau und Brand einer Grossplastik von 1500 kg)
2005	Jury-Mitglied beim International Festival of Postmodern Ceramics, KERAMEIKON, Croatian Ceramic Association and the City Museum of Varazdin

Ausstellungen

1986–2005 Ausstellungen in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien, USA, Kroatien; zahlreiche öffentliche Ankäufe

Wettbewerbe

1990 III. World Triennial Exhibition of small ceramics Zagreb, Jugoslawien
1993 IV. World Triennial Exhibition of small ceramics Zagreb, Kroatien
1993 Concorso Internazionale della Ceramica Faenza, Italien
1994 XIV. Biennale internationale de Ceramique d'art Vallauris, Frankreich
1996 V. World Triennial Exhibition of small ceramics Zagreb, Kroatien
2002 Varazdin, Kroatien, The International Festival of Postmodern Ceramics (Gastaussteller)

Auszeichnungen

1990 III. World Triennial Exhibition of small ceramics Zagreb, Jugoslawien
1993 IV. World Triennial Exhibition of small ceramics Zagreb, Kroatien